

die Arbeitsbienen über die Drohnen her und tödten sie. Sobald die Fröste im Spätherbste eintreten, verfallen die Bienen, wie die meisten Insekten, in den Winterschlaf, aus dem sie, wenn die Kälte anhält, erst mit dem kommenden Frühling wieder erwachen.

- |   |   |
|---|---|
| <p>1. Ein Liedlein will ich singen<br/>Von Honigvögelein,<br/>Die hin und her sich schwingen<br/>Durch bunte Blumenreihn;<br/>Vom Völklein in dem Grünen<br/>Voll Freud' und Nützlichkeit,<br/>Ich singe von den Bienen,<br/>Dem Bild der Christenheit.</p>   | <p>2. Der Winter hält gefangen<br/>Das Friedensvölkchen zart,<br/>Bis Frost und Schnee vergangen,<br/>Bis Laub sich offenbart;<br/>Doch wann die Weste stimmen<br/>Nach linder Frühlingsart,<br/>Dann machen sich die Immen<br/>Auf ihre Blumenfahrt.</p> |
| <p>3. Statt Trommeln gilt ihr Summen,<br/>Der Stachel ist ihr Schwert;<br/>Dir schadet nicht ihr Brummen,<br/>Doch weh, wer ihnen wehrt!<br/>Sie üben sonder Morden<br/>Der schönsten Blumen Raub;<br/>Und Honig ist geworden<br/>Der zarte Blüthenstaub.</p> | <p>4. Wie sie die Wachsburg bauen<br/>Und fügen Zelt an Zelt;<br/>Man kann es nicht beschauen,<br/>Wie Alles sich gefellt.<br/>Es muß Bewund'ring wecken;<br/>Die Zimmer all sind gleich,<br/>Gesondert, mit sechs Ecken,<br/>Ein rechtes Königreich.</p> |
| <p>5. Man sieht sie friedlich leben<br/>Ohn' Eigennuß und Streit,<br/>In steter Mühe schweben<br/>Zur Lenz- und Winterzeit.<br/>Sie eilen, einzutragen<br/>Der Blumen Saft und Thau,<br/>Und zimmern in Behagen<br/>Den schönen Zuckerbau.</p>                |   |

G. Ph. Haradörfer.

## Tafel C.

**C**hinese. Von dem merkwürdigen Volke des fernen Asiens, den Chinesen, hat euch wohl der Vater schon manches Interessante erzählt. Vielleicht ist es euch aber etwas ganz Neues, was ich euch jetzt mittheilen will, und wozu mich

gerade das erste Bildchen der Tafel C. veranlaßt. Es stellt einen chinesischen Fischer dar, wie er, das Netz in seiner Linken, in Begleitung seiner, auf einer Stange sitzenden Seeraben auf den Fischfang geht. Der Fischfang mit diesen eigens dazu abgerichteten Vögeln ist ganz besonders merkwürdig. — Sobald der Fischer am Wasser angelangt ist und seinen Seeraben den Befehl zur Arbeit gegeben hat, gehen sie sogleich in's Wasser, um Fische zu suchen. Sie sind mit einem Ringe um den Hals versehen, damit sie ihren Fang nicht verschlucken. In ziemlicher Tiefe gewahren sie mit ihren meergrünen, äußerst glänzenden Augen die Fische; sie tauchen dann unter, und ist ihre Beute einmal in ihren elastischen Kehlen, so kann sie nicht mehr heraus. Sobald der Vogel wieder auf die Oberfläche kommt, ruft ihn der Chinese, und gehorsam wie ein Hund kehrt er zu seinem Herrn zurück und gibt die Beute von sich, um die Arbeit sogleich wieder auf's Neue zu beginnen.

Ist das nicht eine merkwürdige Art, Fische zu fangen?

**Clausner.** In ehemaligen Zeiten entfernte sich Mancher von dem Gestrümmel der Welt und floh in die stille Einsamkeit des Waldes, kleidete sich in eine härene Kutte und lebte daselbst als Einsiedler (Clausner). Diese Einsiedler lebten in ihrer frommen Zurückgezogenheit für sich und für die sündige Menschheit, nützten auch der Kräuterkunde, indem sie in der einsamen Waldgegend den Gebrauch manches heilsamen Kräutleins kennen lernten.

Unsere Tafel C. führt euch einen solchen Einsiedler in langem, weißem Barte vor, wie er eben, vor seiner einsamen Hütte sitzend, den Rosenkranz in der Hand, in seinem Gebetbuche andächtig liest. Nicht fern von seiner Hütte steht die kleine

**Capelle,** welche die frommen Bewohner der Umgegend fleißig besuchen, und von der sie nie scheiden, ohne von dem frommen Einsiedler durch Gebet gestärkt und wahrhaft erbaut worden zu sein.

- |  |   |
|--|---|
| 1. Ich kenn' ein Haus, drin wohnest du,<br>O Herr, mit deines Himmels Ruh';<br>Es waltet dein lebendig Wort<br>Und alles Segens Fülle dort.            | 2. Ich kenn' ein Samenörnlein auch,<br>Beseelt von deines Geistes Hauch,<br>Ein goldnes Korn, das, treu gepflegt,<br>Viel tausend gute Früchte trägt. |
| 3. Auf, auf, mein Herz! Der Tag bricht an,<br>Wo jene Pforten aufgethan.<br>Kennst du das Haus? Es ist des Herrn,<br>Und sei ne Lehr' der goldne Kern. | 4. O gib dem theuern Himmelspfand<br>Ein weiches Herz, ein gutes Land,<br>Dann wächst es auf zum Himmelraum,<br>Ein fruchtgeschmückter Lebensbaum.    |

Agnes Franz.

**Chamäleon.** Zwischen beiden, soeben beschriebenen Bildern schreitet das Chamäleon auf einem dünnen Aste daher. Es lebt nur in heißen Ländern und ist ein gar seltsames Thierchen mit langen Beinen, eckigem Kopfe und großen Augen. Es besteht fast nur aus Haut und Knochen, kann sich aber, indem es sich aufbläht, ein gar dickes, feistes Ansehen geben und dabei einen ganz besonders gravitatischen Gang annehmen. Gewöhnlich sitzt es aber ganz still in einem Strauche oder in

einem Winkel der Stube, in welcher man dieses nützliche Thierchen hält, und wenn dann eine Fliege in seine Nähe kommt, schießt es seine lange klebrige Zunge hervor und hascht sie, so, daß es eine große Menge Fliegen vertilgt. Höchst merkwürdig sind die Augen des Chamäleons: denn es kann jedes derselben nach besondern Richtungen wenden. — Je nachdem das Thierchen schläft oder wacht, ruhig oder aufgereggt ist, erleidet seine Haut merkwürdige Veränderungen, indem dieselbe bald vollkommen weiß, bald gelblich und bald beinahe schwarz ist, so daß es oft in einem Tage gleichsam drei bis vier verschiedene Kleider anzieht.

**Cacaobohnen.** Der Cacaobaum ist in den heißesten Gegenden Amerika's zu Hause. Er hat ungefähr die Größe eines Pflaumenbaumes, und seine gelben Blätter sind denen des Citronenbaums ähnlich. Die kleinen gelbrothen Blumen kommen unmittelbar aus dem Holze hervor und setzen eine länglich-eirunde Frucht an, welche drei Zoll dick und sechs Zoll lang wird. Die Schale der Frucht ist gefurcht, und sieht in reifem Zustande hübsch roth aus. In ihren fünf Zellen finden sich die Cacaobohnen, etwa 20 bis 30 in jeder Frucht, woraus die bekannte Chocolate bereitet wird. Die Bohnen liegen in einem eßbaren weißen Mark, welches von den Eingebornen als eine erquickende Speise sehr geschätzt ist. Die Bohnen sind schwarzroth von außen, von innen aber violett. Linné gab dieser Frucht den Namen Theobroma, d. h. Götterspeise, und daraus sollte man schließen, daß er ein großer Verehrer der Chocolate gewesen.

Der **Casuar**, nächst dem Strauß der größte Vogel, mißt vom Schnabel bis zum Ende der Klauen gegen  $2\frac{3}{4}$  Ellen. Er hat einen über den ganzen Kopf sich erstreckenden Helm, einen sehr großen Nagel an der innern seiner 3 Zehen, keinen Schwanz, ein fast haarähnliches Gefieder, und an seinen Flügeln befinden sich nackte Kiele, wie Stachelschweinstacheln. Er lebt im südöstlichen Asien, ist ein wildes, jähzorniges Thier, das wie ein Schwein grunzt, mit den Füßen stampft und, immer böse, mit Schnabel und Füßen gefährlich um sich hauen kann. Er ist eben so schnell, als der Strauß, obgleich dies nach seinem plumpen Körper der Fall nicht zu sein scheint. In vollem Laufe scheint er halb zu tanzen und halb zu fliegen. Er soll nur wenige grüne Eier legen und solche noch mehr, als der Strauß, der natürlichen Wärme überlassen. Seine Nahrung besteht, außer Pflanzenstoffen aller Art, auch aus Insekten. Gezähmte sah man auf Hühnerhöfen auch junge Hühner und Enten verschlingen.

Vor diesen Vogel hat der Maler eine kleine Gruppe hingestellt, worin ein Canarienvogel zwischen der Camellia und der Citrone hervorschaut.

Die **Camellia** ist eine Blume, die, aus China und Japan stammend, zu unsern schönsten Zierpflanzen gehört und unser Auge im Herbst und Winter bis zum Sommer hin erfreuet. Sie hat gewiß vor so vielen andern Blumen, die die Mutter täglich im Zimmer pflegt, eure Aufmerksamkeit ganz besonders auf sich gezogen; ihr kennt sie darum schon genauer, und eine nähere Beschreibung derselben wäre überflüssig. Man zählt von dieser prachtvollen, zur Mode gewordenen Blume jetzt

schon gegen 300 Spielarten, die weiß, rosafarbig, gelblich, dunkelblutroth und in noch andern Farben blühen und wovon mehrere ganz gefüllt sind.

**Citronen.** Der Citronenbaum stammt aus Persien und Medien und wurde vor etwa 2000 Jahren nach Griechenland, Italien und von da nach dem südlichen Europa verpflanzt. Bei uns hält er im Freien nicht aus; ihr seht ihn darum zumeist in Treibhäusern und zwar das ganze Jahr grünen und findet auch immer Blüthen und Früchte auf ihm. Die so bekannten und ihres Nutzens wegen so geschätzten Citronen gebraucht man nicht nur, um manchen Speisen einen bessern Geschmack zu geben, sondern sie werden auch in der Medizin angewandt. Aus ihren Schalen preßt man das Citronenöl, und die getrockneten Schalen liefern das Citronat.

Der **Canarienvogel** ist ein fremder, zum Finkengeschlechte gehörender Vogel, der von den canarischen Inseln zu uns herüber gebracht worden. Dort in seiner Heimath finden wir ihn wild und in grauem, unansehnlichem Kleide, bei uns nur als Stubenvogel, aber in gar verschiedenartigem Gefieder, zumeist schön gelb oder grünlich. Sein angenehmer, schmetternder Gesang, sowie seine schönen hochgelben Ausartungen und die Leichtigkeit seiner Fortpflanzung haben ihn bei uns zum beliebtesten und gemeinsten aller Stubenvögel gemacht.

## Tafel D.

**Damhirsch.** Beim Aufschlagen der Tafel D. fällt euer Blick, geliebte junge Leser, sogleich auf den schlank gebauten, in mächtigem Sprunge über Fels und Gesträuch sezenden Waldbewohner, den Hirsch, von dem bei der Tafel H. im Allgemeinen geredet wird. Schlagt dieselbe vorher auf und leset sodann die hier folgende kurze Beschreibung vom Damhirsch, den unsere Abbildung jetzt euch vorführt!

Der Damhirsch ist, wie ihr seht, bei Weitem nicht so edel gebaut, wie der Edelhirsch, allein sein breites, schaufelartiges Geweih und sein schönes Kleid mag euch vielleicht interessanter erscheinen. Letzteres ist im Sommer braunfals, mit Reihen weißlicher Flecken längs den Seiten und einer schwärzlichen Linie längs dem Rückgrat versehen. Im Winter ist es schwarzbraun, und die weißen Hinterbacken sind von einem schwarzen Streifen umgeben. Ursprünglich aus dem nördlichen Afrika stammend, ward er von dort nach Europa verpflanzt, und kam hier so gut fort, daß er nun in den meisten Thiergärten ziemlich häufig angetroffen wird. — In seiner Lebensart gleicht er sehr dem Edelhirsch, liebt vorzugsweise Tannenwälder und kommt auch in Niederungen, wo der Edelhirsch und das Reh nicht ausdauern, gut fort. Da er weniger stürmisch als der Edelhirsch, vielmehr sanft und zutraulich